

dem sogar ihr Minister war. Unter dem Vorlage dieses Wettels des Königs Peter fanden in Wien geheime Konventikel statt, in welchen die Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga beschlossen wurde, und Dr. Renadovic war auch der Erste, an den von den Verleumütern die telegraphische Nachricht über die vollbrachte Mordtat nach Wien gesendet wurde. Die serbische Regierung hatte sich übrigens schon früher einmal bemüht, Dr. Renadovic in Wien als Gefandten unterzubringen, doch wurde derselbe auch hier aus gleichen Gründen abgelehnt. Das Widerwärtigste an diesen Menschen, die sich mit dem Blute des Königspaares beschäftigt haben, ist ihr Strebzum und ihre Nemterjagd. Sie tödten angeblich aus patriotischen Beweggründen den ebenso unschuldigen wie gewissenlosen König, hätten dann aber sich in das Dunkel des Privatlebens zurückziehen müssen, wie es Henkern nicht anders kommt. Statt dessen rissen sie sich um einflussreiche Stellen, nahmen Komitee und Würden an und suchten ihre Anhänger überall unterzubringen. Sie hielten den König Peter wie das ganze Land in ihrem Banne, und nur der Höchstigkeit des Königs Eduard von England, wofür man ihn nur loben kann, ist es zu danken, daß ein Teil der Verchwörer jetzt endlich fall gestellt worden ist. Dr. Renadovic aber scheint einer von den ganz „Abgedeckten“ zu sein. Die Abfertigung, die ihm von Berlin auferlegt geworden, fühlt sein „heiles Sehnen“ vielleicht wenigstens in etwas ab.

Marsella.

In Casablanca, der bekannten marokkanischen Hafenstadt, wurden vier Deutsche beim Baden am Strand von Eingeborenen angegriffen und vollständig ausgeplündert. Sie wurden mit dem Tode bedroht, wenn sie den geringsten Widerstand leisten würden.

Gübafeita.

Der schwarze Marmorbloc für Ohm Krüger, der kurz auf seinem Grabe in Pretoria enthüllt worden ist, wird von einem aus weitem Marmor gebildeten Brustbildnis des großen, großen Staatsmannes überzogen. Auf dem Stein stehen folgende Worte in Holländisch-Burischem Taal:

Stephanus Johannes Paulus Krüger, während seines Lebens Präsident der südafrikanischen Republik, war geboren am 10. Oktober 1825 und starb am 14. Juli 1904. Der Tod ereilte ihn in der Verbannung zu Clarens in der Schweiz. Sein Ehren- und Wahlspruch lautete stets: „Werf deine Sorge auf den Herrn, so wird er für dich die Sorge tragen!“

Amerika.

Aus Newyork wird unter 20. Juni geschrieben: Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind soeben um einen weiteren Staat bereichert worden. Die Bill, die das Indianerterritorium und Oklahoma zu einem neuen Staat Oklahoma vereinigt, ist vom Präsidenten Roosevelt unterschrieben und damit rechtskräftig geworden. Die Zahl der Vereinigten Staaten beträgt nunmehr 46. Der neue Staat weist übrigens ganz respektable Größen auf; mit seinen 70000 Quadratmeilen kommt er etwa einem Drittel des Deutschen Reiches gleich. Sehr gering ist dagegen die Bevölkerungsdichte; der ganze Staat zählt nicht mehr als 1 1/2 Millionen Seelen, vorausgesetzt, daß die Schätzung amerikanischer Blätter richtig ist. Die leichte Volkszählung im Jahre 1900 ergab nur eine Bevölkerungsziffer von 1/4 Millionen. Die Bevölkerung setzt sich aus Weißen, Mischlinge und Indianern zusammen, darf also im wesentlichen als unzureichend genannt werden, wenn auch ein Teil der Bevölkerung allen Versuchen der Zivilisation bisher noch hartherzig Widerstand entgegengesetzt hat. Was die Zukunft des Landes betrifft, so sind die Aussichten auf eine günstige

Entwicklung keine schlechten. Der Boden ist fruchtbar und reich an allerlei Mineralien, im besonderen an Kohle und Petroleum. Die Hauptstadt des neuen Staates heißt Guthrie am Timarron-River, ein bisher ziemlich unbekannter Ort, dem aber von Kenner des Landes außerordentliche Entwicklungsfähigkeit nachgesagt wird.

Aus aller Welt.

(London.) Der Expresszug der Tampferlinie American Line entgleiste auf der Fahrt von Plymouth nach London bei Station Salisbury. 23 Personen sind getötet und viele verletzt. Die Getöteten sind meist Amerikaner. Dieselben waren in Plymouth mit dem Tampfer „Newport“ der American Line angekommen. Unter den Passagieren des Tampfers befanden sich auch der Bürgermeister von Newyork und seine Gattin. Diese fuhr jedoch mit dem Tampfer von Plymouth nach Southampton weiter. Bei dem Unfall fuhr die Lokomotive, die zuerst entgleiste, in einen entgegenkommenden Güterzug hinein. Bei dem Zusammenstoß wurden mehrere Wagen des Expresszuges, in denen 47 Reisende saßen, vollständig zertrümmt. Die Toten und Verwundeten konnten nur mit größter Mühe unter den zertrümerten Wagen hervorgezogen werden. Die letzten Startern stürzten zum Teil den Bahndamm hinunter.

Newyork: Während eines heftigen Gewitters wurde in Aurora (Illinois) das riesige Zelt des Ringlinie Brothers-Zirkus umgeworfen. Unter den 5000 Schauern, die der Vorstellung beiwohnten, entstand eine schreckliche Panik. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet und viele wurden von der fliehenden Menschenmenge unter die Füße getrampelt. Nur mühsam konnte sich die Menge unter der schweren Last der Zeltfläche hervorarbeiten. Der Sturm, der die Gewalt eines Tornados hatte, hat in Aurora und Umgebung viele Häuser beschädigt. — Die in Newyork herrschende Kälte fordert viele Opfer, besonders in den ärmeren Districten. Gestern stürzte eine zur Verzweiflung getriebene Menschenmenge zwei öffentliche Badeanstalten, weil ihr das Warten zu lange dauerte. Tausende von Menschen wollen in die Bäder zugleich drängen; die Polizei erlaubt unterdrückt die Krawalle mit Mühe. — Hamburg: Der in der Nacht zum Sonnabend hier eingetroffene Tandemfahrer „Zar Nikolai II.“ passierte am 24. Juni im Golf von Biscaya einen auf der Backbordseite treibenden Gaffelschäumer. Nach dem Besund zu schließen, muß das Schiff vorher gekentert sein; von der Besatzung war nichts zu entdecken. Das Schiff treibt in der Route Cap Finisterre—Lübeck. — London (Newjersey): Bei den Vorbereitungen zum Stapellauf des Dampfers „New Hampshire“ sind 15 Arbeiter, die bei dem Entfernen der Stühlen beschäftigt waren, durch Zusammenbrechen einiger Stühlen verletzt worden. — Die Stadtvertretung zu Kiel beschloß den Bau einer Vollmarinenstation, deren Abschluß zwei Meilen weit geführt werden und nördlich vom Büscher Leuchtturm in die offene See münden soll; sie bewilligte für die Hochzone, die zunächst ausgeführt werden soll, 480000 Mark. — Durch ausströmendes Gas wurden auf den Hochöfen der Gesellschaft für Hüttenbetrieb in Meiderich drei Arbeiter sofort getötet und mehrere schwer verletzt. — In der Kirche zu Castellon wurde während des Gottesdienstes eine Pistole abgefeuert. Es entstand eine furchtbare Panik, bei der zahlreiche Personen verletzt wurden. Es heißt, die Pistole habe sich zufällig entladen. — Frankfurt a. M.: Freitag abend bei Geschäftsschluss ereignete sich im Grand Bazar ein Unglücksfall, der tödlich verlief. Ein Bader stürzte mit dem Badezettel vom zweiten Stock in die Tiefe und starb nach wenigen Minuten. — In dem Bergwerk zu Jöhndorf in Obersteiermark ereignete sich

ein Grubenunglück. Fünf Bergleute sind tot, vier schwer verwundet.

Rachslange von der Herkomer-Fahrt.

(H) Die anstrengende Herkomer-Woche mit ihren Freuden und Leiden liegt hinter uns. 130 Touren-Automobile, die schönsten und ausgesuchtesten Wagen Mittel-europas, haben sich in Frankfurt am Main dem Starte gestellt, und beinahe 100 davon haben die 1600 Kilometer lange Reise quer durch die Alpen bis dicht an die Adria und wieder nach München zurück ohne Stockung hinter sich gebracht. Von den ausgeschiedenen Wagen ist auch noch ein Dutzend, wenn auch verspätet, unter eigenem Tampf bis nach München gekommen. Das darf für wahrs als ein zwingender Beweis für die Zuverlässigkeit dieses so viel und oft geschätzten Verkehrsmittels gelten. Während noch vor wenigen Jahren eine mäßige Automobilfahrt ohne Pannen, ohne lästige Pflichten und Bauereien auf der Landstraße gar nicht möglich war, hat diesmal das Gros der Wagen die 1600 Kilometer, welche zum größten Teil über ausgesuchte schwierige Gebirgsstraßen gingen, überhaupt ohne jeden unfreiwilligen Aufenthalt, ohne jede Panne zurückgelegt.

Auch für die Sicherheit des Automobils hat die Fahrt einen Beweis geliefert. Es sind nur wenige ernste Unfälle vorgekommen. Ein Fahrzeug ist gegen eine Telegraphenstange gerannt, und bei dieser Gelegenheit hat sich der Kontrolleur des Wagens einen tödlichen Schädelbruch zugezogen. Ein anderes Fahrzeug ist gestürzt, doch sind die Insassen mit leichten Verletzungen davon gekommen. Ferner wurde in einem österreichischen Dorfe ein taubstummer Mann überschlagen, der sich mitten auf der Dorfstraße aufhielt und den Ruf natürlich nicht hörte. Wenn man aber berücksichtigt, daß 130 Wagen ohne jede Signalsicherung, wie sie auf unseren Eisenbahnen gebräuchlich ist und mit Geschwindigkeiten, welche denen der Eisenbahnen kaum etwas nachgeben, auf der von allerlei andern Fuhrwerken benutzten Landstraße verkehren, so ist die Zahl dieser Unfälle eine belanglose. Überdies ist noch zu berücksichtigen, daß die Fahrgäule fortwährend wechseln. In Deutschland muß man häufig rechts fahren, rechts ausweichen und links überholen. In Oberösterreich, Niederösterreich und Steiermark galten dagegen die gegenteiligen Regeln, also links fahren, links ausweichen und rechts überholen. In Kärnten war es dagegen wieder Vorschrift rechts zu fahren, ebenso wie in Teutschland. Die Fahrer mußten sich also fortwährend auf neue Regeln einstellen und dazu kam, daß die Bevölkerung in der Nähe der Grenzen selbst in den Fahrregeln nicht sicher war, sobald alle Vorschriften zu Unfällen gegeben waren und nur vermieden wurden, weil eben das Automobil außerordentlich steuerfähig ist und infolge seiner kräftigen Bremsen jeden Augenblick auch bei schneller Fahrt zum Stehen gebracht werden kann.

Die Fahrt selbst war abwechslungsreich und führte durch die schönsten Gebiete Europas. Die 400 Kilometer lange Fahrt des ersten Tages von Frankfurt nach München brachte noch vollständig ebenes Gelände, und die bekannten breiten preußischen Chausseen, auf denen, obwohl es durchaus nicht vorgeschrieben war, ganz munter gerannt wurde. Der Schreiber dieser Zeilen begleitete einen 70 pferdigem englischen Daimler auf der Tour, und wir hätten am ersten Tage wiederholt 112 Kilometer stündlicher Geschwindigkeit auf Geschwindigkeitszegier. Der zweite Tag führte von München in das Gebirge, um den wunderschönen Chiemsee herum nach Salzburg ins Österreichische und von dort durch flaches Bergland nach Linz. Hier war an kein Rennen mehr zu denken. Die engen, gewundenen und fortwährend steigenden und tie-

Das fünfte Gebot.

Roman von Maximilian Brütt.

18) (Nachdruck verboten.) Über hatte sie denn, bevor sie sich entkleidete, nicht die Tür zu Agathens Zimmer angelehnt, die jetzt weit offen stand? Es fröstelte Hanna. Sie schlief vom Bett aus das Fenster, dessen Flügel sie erreichen konnte. Draußen sangen die Vögel in den Zweigen der Bäume. Die Bähne trübten gleichmäßig rauschte das Meer. Aber keine einzige Fischerschale war auf der See zu erblicken. Die Fischerleute hatten wohl noch dem gestrigen Fest das Bedürfnis gespürt, auch einmal auszuschlafen. Auch von den Badegästen war noch niemand wach; keine Stimme ward laut.

Doch da — auf dem Gang draußen — ließ sich ein leichter Schritt vernehmen. Gleichzeitig erklang von der Landstraße her Räderrollen und Hufschlag, der sich entfernte.

Die Schritte hielten dicht vor Hannas Tür. Die Schwester griff hastig nach ihren Kleidern. Sie hatte über der Aussprache mit Werner gestern Abend vergessen, die beiden Zimmer abzuschließen. Nun öffnete sich die Tür, und Sora trat ein, vorsichtig um sich blickend.

„Frau Brand!“ flüsterte Hanna, den Kopf erhebend. „Habe ich Sie gehört? Ich wollte nur sehen, ob Sie auch wieder wachen. Sonst hätte ich Sie abgelöst.“

„Sie kommen jetzt erst von Sahnitz?“ Mein Vater brachte mich her. Über weden wir Agathe auch nicht auf?“ unterbrach sich die Hausfrau.

Auf den Zehen ging sie ins Nebenzimmer. Hanna hörte, daß sie das von der Trauertafel vermutlich leergetrunken Glas wieder mit Limonade füllte. Ebensoleise kam sie dann wieder zur Schwester zurück.

„Sie schläft fest“, flüsterte sie. „Amet fast unhörbar wie ein Kind.“

„Ich werde jetzt aufstehen“, sagte Hanna. „Es ist ja schon heller Tag.“

Sora nickte. „Ich denke auch nicht daran, mich erst noch zu Bett zu legen. Gottlob, daß alles vorüber ist.“

„Was — vorüber?“ fragte die Schwester.

„Ich, eine geschäftliche Angelegenheit“, seufzte Sora. Sie ließ sich am Fenster nieder und blickte in den Garten hinaus. Da sie sich offenbar nach Mitteilung sehnte, so forderte Hanna, nachdem sie die Tür zur Krankenstube geschlossen, sie auf, doch abzulegen und bei ihr zu bleiben. Sie selbst bat um die Erlaubnis, Toilette machen zu dürfen.

Sora berichtete, welchen Brost ihr Vater mit ihrem Gatten gehabt hatte. Es war ihr schwer geworden, den Vater wieder zu versöhnen. Er hatte den Gedanken an eine Unterstützung durch Agathe nun glücklicherweise selbst ausgegeben und im Beisein der Tochter ein Schreiben an eine bekannte Baubank aufgesetzt, die sich vielleicht hilfreich erweisen würde.

In ihren Mitteilungen unterbrach sie sich plötzlich, indem sie lippenschüttelnd durchs Fenster zogte.

„Aber sehen Sie doch nur, Schwester Hanna, die Beete sind schon wieder zertreten.“

Hanna, deren Toilette inzwischen so weit gefördert war, daß sie sich am Fenster bliden lassen konnte, kam näher. Richtig war der Rosen sowohl als auch ein Teil der Beete durch Fußstapfen beschädigt. Sie runzelte die Stirn. Wieder mußte sie an den rätselhaften Spaziergänger jener Nacht denken. „Ist es schon häufig vorgekommen, daß man zur Nachtzeit die Beete zertreten hat?“ fragte sie.

Schon ein halbes Dutzend Mal. Und immer ist auch der Weg dort drüber an der Villa zwischen den Rosenbeeten begangen.“ Sie öffnete leise das Fenster und bog sich hinaus. „Da, sehen Sie nur, und heute ist sogar das Rosenparterre hier vor dem Kurhaus zertreten. Ein, zwei, drei Stücke sind ruiniert.“

Frau Sora, die eine große Blumenliebhaberin war,

legte rasch Hut und Mantel ab und eilte hinaus, um mit Stichen und Harle den ärgerlichen Schaden wieder gut zu machen.

Als die junge Frau wieder zurückkehrte, hatte Hanna ihre Toilette völlig bereitet. Sie sah so frisch und rosig aus, daß die Hausfrau nicht malte könnte, ihre eine Artigkeit zu jagen in ausrichtiger Bewunderung.

Hanna ging, als Sora sich empfahl, um sich anzuleiden und ein Bad zu nehmen, leise in Agathens Zimmer. Sie wollte sich davon überzeugen, ob auch die Vorhänge so dicht geschlossen seien, daß kein vorstößlicher Sonnenstrahl das Bett traf.

Es herrschte ein eigenümliches Dämmerlicht in der Krankenstube. Die Gardinen, die mit dunkelblauem Taffet geschnitten waren, ließen das Tageslicht nur gedämpft herein. Agathe lag regungslos im Bett.

Hanna trat näher heran, um ihren Kleidzügen zu lauschen. Die Kranken hatte sich, wie es schien, im Schlos unruhig hin und her geworfen. Die Kissen waren zerwühlt, auch die augenblickliche Lage der Leidenden ließ daraus schließen, daß sie eine schlechte Nacht gehabt hatte. Sie lag der Wand zugewandt, ihre Hände waren über dem Kopf gefaltet.

Hanna wunderte sich darüber, daß sie von der Kranken nicht gerufen worden war. Behutsam wollte sie die schlanken Finger Agathens lösen, um sie in eine bequeme Lage zu bringen. Doch ein lästiger Schred griff ihr plötzlich ans Herz.

Einen Augenblick stand sie wie erstarzt da, dann drehte sie sich hastig das Antlitz der unbeweglich Daliegenden zu.

„Ein starrer, melancholischer und doch wieder sanfter Ausdruck. Rott die Stirn — die Augen geschlossen, die Lippen dunkel — fahl die Wangen.

Im nächsten Augenblick floh Hanna zur Vorhalle. „Frau Brand! Frau Brand! Kommen Sie schnell.“ rief sie.